

K. Hörnig, Lehrer in Mehlis (Thüringen); Franz Hundsörfer auf Gut Jentkuttkampen bei Swirpellen; Kankel, Lehrer in Bornstedt bei Potsdam; Victor Karst, Ackerer in Kemeringen, Kreis Forbach in Lothr.; Dr. Robert Klee in Leipzig; Professor Dr. Kolbeck in Freiberg i. S.; E. Kupfernadel, Lehrer in Gröbik bei Britz; C. Mehmel, Kaufmann in Minden (Westf.); P. Müller-Kaempff, Ahrenschoop bei Buström i. M.; D. Overbeck, Forstbesessener in Hann. Münden; Fr. Polack, Schulrat, Worbis; Pfarrer Poppelt, Kgl. Kreisschulinspektor, Grünberg i. Schl.; Dr. J. Riemschneider in Ruzau bei Libau (Rußland); Kreisschulinspektor Rohde, Zempelburg; Georg Schramke in Sommerfeld, Reg.-Bez. Frankfurt; Hermann Schüler, Tierausstopfer in Braunschweig; Rittergutsbesitzer Schuppat in Pleinlaufen bei Kraupischken; stud. jur. Karl Baron Staël von Holstein in Livland, Rußland; A. Tuchenhagen, Hoteldirektor in Berlin; K. Voesch, Förster in Hahnenberg bei Elberfeld; A. von Werther in Budapest; Dr. med. Weszkaluys in Kraupischken.

Pflanderei über unsere Bussarde.

Von D. Kleinschmidt.

(Mit Buntbild Tafel II.)

Von „unseren drei Bussardarten“ zu reden, ist eigentlich verkehrt; unter den bei uns heimischen Vögeln besitzen wir nur einen Bussard, denn den anderen — den Rauchfuß — lernen wir hier fast nur als fremden Wintergast kennen, und der dritte — der Wespenbussard — ist nur ein Pseudo-Bussard.

Der Wespenbussard ist kein Bussard. Kürzlich las ich die Behauptung, er sei ein Milan, und an der betreffenden Stelle wurde er sogar „*Milvus apivorus*“ benannt. Aber er ist nicht einmal ein Pseudo-Milan, er steht unter den europäischen Raubvögeln ganz vereinzelt da, und der einzige von diesen, der wirklich Ähnlichkeiten mit ihm hat, ist der Fischadler. Wer den nötigen „Blick“ dazu besitzt, sieht es. Liebe sagte mir einmal, ihm sei es an den Bewegungen der Vögel beim Umdrehen auf einem Aste besonders aufgefallen. Ich sehe die Ähnlichkeiten beider Tiere hauptsächlich in dem harten Gefieder, in der Gestalt, namentlich bei ruhender Haltung, in der Kopfform, an Gesicht und Wachshaut, ferner im Färbungscharakter (bei jungen Stücken kommt geradezu Pandion-Färbung vor), in der Zeichnung des Unterflügels u. s. w. Der Wespenbussard hat wie der Fischadler eine eigenartige Ernährungsweise, und die beiden Sonderlinge ähneln einander, wie sich Milan und Seeadler, echte Bussarde und Edeladler ähnlich sind.

Die Hauptkennzeichen des *Pernis apivorus* (L.) oder Wespenbussards, wie er nun einmal heißt, sind so bekannt, daß es nicht nötig ist, darauf einzugehen. Für den Fall, daß ein Leser dieser Zeitschrift darüber nicht ganz orientiert sein

solte, findet er auf dem von de Mees gemalten Buntbild den Färbungscharakter des Gefieders so trefflich wiedergegeben, daß dadurch die beste Beschreibung ersetzt wird.

Aber weniger bekannt dürfte es sein, daß es Wespenbussarde gibt, welche nicht den normalen langen Zwischenraum zwischen der vorletzten dunkeln Binde und der Endbinde auf den Steuerfedern zeigen. Der Stoß ähnelt dann sehr dem des Habichts, aber die Schuppenfedern zwischen Auge und Wachshaut, wo alle anderen Raubvögel Borstenfedern tragen, bleiben immer ein sicheres Erkennungsmittel. Nur bei Vögeln im Dunnenkleide läßt auch dieses im Stich, aber dann erleichtert das schlitzförmige Nasenloch die Bestimmung.

Die Färbung, welche die Abbildung zeigt, ist (in Westdeutschland wenigstens) etwa der Mitteltypus. Sie variiert (von den Jugendkleidern abgesehen) mannigfach in hellen, rostbraunen und dunkeln Schattierungen bis zum einfarbigen Braunschwarz. Man will beobachtet haben, daß in den einzelnen Gegenden ganz bestimmte gleichmäßig gefärbte Stämme vorkämen.¹⁾

Es ist sonderbar, daß der Wespenbussard fast allgemein als sehr selten gilt. Er ist dies gar nicht in dem Maße, wie man annimmt.²⁾ In manchen Jahren ist er geradezu häufig, so wurde er 1895, sowohl horstend wie auf dem Zuge, von mir und meinen Bekannten sehr oft angetroffen, und zwar brütete er damals in einem größeren Beobachtungsgebiet ebenso zahlreich wie *Buteo buteo*. Der Wespenbussard führt eine verstecktere Lebensweise als andere Raubvögel, kommt erst spät bei uns an und schreitet spät zur Brut. Die Bäume sind dann belaubt und der Beobachter wird die über ihm kreisenden Raubvögel weniger leicht gewahr. In hoher Luft ist auch das Flugbild nicht immer vom Ungeübten zu erkennen. „Habicht mit Bussardflügeln oder Bussard mit Habichtstoß ist der Wespenbussard“. — Dies allein genügt nicht, denn auch der Mäusebussard sieht manchmal, wenn er den Stoß schmal zusammenlegt, ziemlich langschwänzig aus. Das Charakteristische am Flugbild von *Pernis* ist die eigentümliche Winklung oder Einbiegung am vorderen Flügelrand und der lange, dünne Hals und Kopf. Ferner kennzeichnet ihn vor anderen Raubvögeln sein Flugspiel: Der Vogel schwebt etwas empor, steht in der Luft still und rüttelt einigemal mit steil emporgehaltenen Schwingen, beschreibt dann einen flachen Bogen nach unten oder einige Kreise und wiederholt dieselbe Bewegung.

Was ferner das Auffinden des Wespenbussards erschwert, ist sein eigentümliches Verhalten am Horst. Mitte Mai ist dieser meist fertig gebaut, und frühestens Ende dieses Monats, meist erst Mitte Juni werden die zwei Eier

¹⁾ Vergl. Naumannia 1854, p. 335.

²⁾ Viele Notizen über Vorkommen des Wespenbussards brachte u. a. unlängst die Neudammer Jägerzeitung. Vergl. auch Orn. Monatschrift 1892 Nr. 17.

gelegt. Während der ganzen langen Zwischenzeit tragen die Vögel grünes Laub ein, selten auch ein paar frische Nadelholzzweige, und diese Unterlage wird erst vom Vogel „festgefressen“ oder vielmehr geradezu bebrütet, ehe das Legen beginnt. Sind erst die Eier vorhanden, so verläßt der Vogel nur ungern sein Heim. Auf Anklopfen am Stamm reagiert er anfangs garnicht. Erst bei energischer Erschütterung des Stammes erscheinen die Flügelspitzen über dem Horstrand, auch wohl der schlangenartig nach vorn bewegte Kopf. Verhält man sich dann ruhig, so falten sich die ausgespreizten Flügelspitzen wieder zusammen, und der Vogel brütet weiter. Setzt man die Störung fort, so verläßt er endlich den Horst, streicht aber erst auf den nächsten Ast und sieht sich unwillig nach dem Störenfried um, ehe er sich entschließt, weiter zu streichen. Später reagiert er garnicht mehr auf das Anklopfen, und diese Gewohnheit mag oft seine Brut vor gierigen Eierräubern schützen. Das Tollste, was mir mit dem Wespenbussard begegnet ist, ist folgender Fall: Ein Horst, der vom Wespenbussard besetzt war, schien plötzlich von ihm verlassen zu sein, denn selbst Anklopfen mit starken Stöcken und schweren Steinen blieb erfolglos. Eine Büchsenkugel sandte ich dicht über den Horst hin ins Geäst, um den Vogel aufzuschrecken. Aber nichts rührte sich droben. Ich beschloß nun den Baum zu ersteigen, um mir Gewißheit über die Ursache zu verschaffen, die unseren Wespenbussard zum Aufgeben seiner Brutstätte bewogen haben könnte. Der Aufstieg bot außergewöhnliche Schwierigkeiten und dauerte deshalb länger als sonst. Einen großen dünnen Ast, der mir im Wege war, schlug ich ab; er zersplitterte krachend am Waldboden, aber im Horst wurde von meinen beobachtenden Begleitern, mit denen ich mich außerdem laut unterhielt, nicht die geringste Bewegung wahrgenommen. Erst als ich dicht unter dem Horst angekommen war, erschien eine Flügelspitze über meinem Kopfe. Ich griff schnell zu und hatte im nächsten Augenblick den Vogel in der Hand, der sich heftig, aber vergebens wehrte. Im Horst lagen zwei ziemlich bebrütete Eier. Der Vogel war nicht etwa verletzt, sondern durchaus gesund.

Zu verwundern ist es also nicht, daß ein anderer Wespenbussard, dem ich zum Ersatz für ein geraubtes Ei ein bemaltes Hühnerei in den Horst legte, dieses bis zum Ausfallen des jungen Hühnchens bebrütet haben würde, hätte ich dasselbe nicht zwei bis drei Tage zu früh weggenommen.

Dementgegen ist es mir zweimal vorgekommen, daß Wespenbussarde anscheinend wegen ganz geringfügiger Störungen den Horst verließen oder doch wenigstens die Brut vernachlässigten. Im einen Fall erfror das Junge, im anderen Fall erkalteten und verdarben die Eier.

Die Dunenjungen mit dem überaus zarten, weißen Flaum sehen unter denen aller Raubvögel am niedlichsten aus. Die jungen Honigfalken findet man

oft noch anfangs September im Horst, welcher alsdann ganz mit Waben von Wespennestern bedeckt ist. Daß sie leicht zu zähmen sind, ist bekannt. Vor Frost sind sie sorgfältig zu schützen. Ein zahmer Wespenbussard, den mein Freund de Maes besaß, erfror während einer Nacht im Schnee die Fänge.

Mir thut es immer leid, wenn ich gefangene Wespenbussarde sich mit einem Stück Fleisch abquälen sehe. Man sieht ihnen an, wie ungewohnt ihnen diese Nahrung und das Zerlegen derselben ist. Insektenfresserfutter, Semmel in Milch geweicht und Obst würde ihnen viel dienlicher sein.

Am ehesten wird man oft die Anwesenheit eines Wespenbussardpärchens an den allenthalben zu Tage geförderten Wespen- und Hummelnestern gewahr. Sie ziehen diese unter Laub und Moos hervor¹⁾ oder scharren die tiefer gebauten mit den flachen Krallen aus, soweit es gelingt. Als einmal ein Begleiter von mir bei bereits eingebrochener Dunkelheit eine solche vom Wespenbussard ausgescharrte Höhlung mit der Hand untersuchte, wurde er durch einen unerwarteten Wespenstich darüber belehrt, daß dem Vogel entweder seine Arbeit nicht völlig gelungen war, oder daß er nur die Brut der Wespen vertilgt hatte.

Man sieht den Wespenbussard unter den sogenannten Bienenfeinden mit aufgezählt und abgebildet. Mir ist nie ein Fall zu Ohren gekommen, daß ein Wespenbussard sich an Bienenstöcken vergriffen hätte, und ob die Hummeln, welchen er neben den Wespen Abbruch thut, der Bienenzucht und Landwirtschaft nützen oder schaden, das ist eine weitere Frage, welche nach meiner unmaßgeblichen Meinung nur zeigt, wie sinnlos die ganze Nützlichkeits- und Schädlichkeits-Theorie ist.

Für einen schlimmen Nesträuber halte ich den Wespenbussard nicht. Es mag sein, daß ihm einmal ein auf dem Boden stehendes Nest statt der Hummelwaben zur Beute fällt. Ich habe aber nie etwas dergleichen beobachtet. Hartert fand unter einem Horst, den ich ihm bei Marburg zeigte, einen jungen, toten Eichelheher, und ich beobachtete mehrfach Streit zwischen Heher und Pernis über demselben Horst. Ob aber der junge, bereits völlig befiederte Vogel vom Wespenbussard geraubt war, bleibt fraglich.

Im Süden soll der Wespenbussard eifrig seines Wildprets wegen verfolgt werden, und man sagt von dem Fleisch des „Adorno“: Eine Tasse Adornobrühe sei mehr wert als zehn Tassen Rindfleischbrühe. Mein Freund Thielemann und ich haben diese Behauptung einmal praktisch geprüft und nicht unberechtigt gefunden. Bei uns in Deutschland ist aber kaum zu fürchten, daß diese Entdeckung für den Bestand des schönen Vogels verhängnisvoll werden könnte. Und sollte er später

¹⁾ De Maes hat auf dem Bilde den Vogel mit einem Wespenneste beschäftigt und zwar nach einer von ihm gemachten bestimmten Beobachtung dargestellt.

einmal unter das Wildpret verfehlt werden, so würde ihn einmalige Verwechslung mit *Buteo buteo* (L.) retten. —

Nun noch über letzteren einige Bemerkungen. Die sogenannte „Bussardfrage“ kann man als erledigt ansehen, insofern, als vorwiegende Ernährung von Mäusen für den gemeinen Bussard nachgewiesen ist und insofern, als — trotz dieser Einsicht und trotz Schongesetzen kein Jäger sich davon abhalten lassen wird, nach dem Bussard zu schießen, wenn dieser ihm Gelegenheit zu einem „hübschen Schuß“ bietet. In der That sind denn auch die meisten alten Bussarde „verbleit“. Fast regelmäßig fand ich bei solchen eingeheilte Schrotkörner und Verletzungen von früheren Schüssen.

Der Bussard ist für gewöhnlich sehr harmlos. Ich hatte einst einen wild eingefangenen in eine Volière gesetzt. Ein junges Huhn sah in dieser Volière einige Getreidekörner liegen und zwängte sich unter den Netzänden hindurch und hinein. Ich ließ es absichtlich nicht wieder heraus, um Freund *buteo* auf die Probe zu stellen. Aber der machte nicht den geringsten Mordversuch. Ja, die beiden Vögel schliefen nachts auf einer Stange dicht aneinandergedrängt, bis eines Tags der Bussard die Netzwand zerriß und durch die Fensterscheibe stoßend das Weite suchte. Nach einigen Wochen fing ich ihn zum zweitenmal, er hatte sich an den scharfen Glasrändern ein wenig skalpiert, war aber gut verheilt.

Also ein unschuldiger Raubvogel ist der Bussard jedenfalls. Das beweist dieser Vorgang. Aber er ist auch unschuldig, wenn er zur Zeit, wo er Junge hat, gelegentlich junge Drosseln aus dem Neste nimmt, junge Laubsänger erhascht oder Junghasen schlägt, denn woher sollte der arme Bussard wissen, daß wir Menschen diese Tiere zu den nützlichen zählen. Es scheint fast, daß die einzelnen Bussarde ihre besondere Geschmacksrichtung haben, daß die einen mehr von Mäusen, die anderen im Sommer fast ausschließlich von Rattern, Blindschleichen und Eidechsen leben, wieder andere das Suchen von Regenwürmern verstehen und einzelne im Schlagen von Rebhühnern Meister sind. Das letztere betone ich ganz ausdrücklich, nicht um dem Mäusevertilger den „Heiligenschein der Unschuld“ zu rauben, von dem der schieß- und schußgeldfrohe Weidmann so gern spöttisch redet. Das nicht, aber ich möchte, daß man den gemeinen Bussard nicht als gar so gemein ansieht, daß man nicht, während man die Edeladler als poetische Geschöpfe ansieht und ihre Heldenthaten übertreibt, ihren Vertreter in unseren deutschen Wäldern aller Poesie entkleidet und ihm jede größere Raubvogelleistung abspricht. Wer den Bussard freilich nur im Winter auf den Feldern beobachtet hat, wenn er geduldig auf der Lauer sitzt, der wird ihn nur als trügen, unedlen Raubvogel kennen. Wer ihn aber findet, wenn der letzte Schnee dahin ist und der warme Frühlingswind die ersten Blümchen aus dem Waldboden lockt, der freut sich der

edlen Tiere. Das kreisende Buffardpaar in weiten Spiralen emporschwebend und dann in wechselndem Sturz und Steigen spielend gehört zum deutschen Frühlingswald und im schallenden Buffardschrei über den Wipfeln liegt nach meinem un-musikalischen Geschmack wenigstens mehr Kraftbewußtsein, mehr Poesie und Frühlingsstimmung als im Drosselschlag. Ich kenne viele, die ebenso urteilen, und mein Urteil darüber ist kein absonderliches, wie das Dichterwort über den Schrei einer einzigen Möve.

Es fragt sich nun: Sollen wir den Buffard schonen oder nicht? Ich meine, daß er verfolgt wird, werden wir nie gänzlich hindern können und der Vogel wird deshalb nicht ausgerottet. Solange wir Brot essen, giebt es Kornfelder und Mäuse, und solange wir Holz brauchen, gibt es Wälder, wo der Buffard immer noch einen versteckten Horstplatz finden kann, um seine Art vor dem Aussterben zu schützen. Er schützt sich selbst, denn Krähenhütte, Pfahleisen und den Schützen lernen unsere Brutvögel rasch kennen und meiden. Aber Thatsache ist doch, daß der Abschluß ein außerordentlich hoher ist und daß unendlich viele Bruten gestört werden. Es schadet nichts. Dadurch, daß man Raubvögel schießt, lernt man sie kennen. Der Jäger wird über vieles Belehrung finden. Er wird z. B. sehen, daß es auch gewöhnliche Buffarde mit weißlichem Stoß gibt, daß er sich also täuscht, wenn er immer hieran den Raufußbuffard zu erkennen glaubt. Und ferner wird uns dadurch, daß Buffarde geschossen werden, eine ganze Reihe interessanter Fragen gewissermaßen überhaupt erst zugänglich. Ich will diese Fragen hier nicht weiter ausführen, sondern nur kurz andeuten:

Kommen Steppenbuffard (*Buteo desertorum* [Daud.]) und Adlerbuffard (*Buteo ferox* [Gm.]) öfter als sie bisher bemerkt wurden, bei uns vor?

Findet eine Einwanderung des ersteren, d. h. östlicher, kleiner, rostroter Vögel bei uns statt, oder sind die rostfarbenen Stücke, welche man recht häufig findet, nur zufällige Erythrismen?

Ist der Prozentsatz von weißen Buffarden im Nordosten ein höherer als im Süden und Westen? Ist umgekehrt der Mitteltypus im Südwesten dunkler als im Nordosten?

Findet man mehr gleichgefärbte oder mehr ungleiche Buffardpaare?

Haben die verschiedenen Färbungen Vorliebe für bestimmte Nahrung, und haben sie verschiedene Eier?

Welche Regeln gelten für die Verschiedenheit der Jugend- und Altersfärbung, abgesehen von der Umwandlung von Längs- in Querzeichnung?

Welche Irisfärbung (dunkelbraun, gelbbraun, bernsteingelb, weiß) herrscht in den einzelnen Gegenden vor?

Bleibt der Raufußbuffard öfter einmal, als es bisher behauptet wurde, bei uns, um zu brüten?

Wenn wir diese Fragen lösen wollen, so wird uns dies durch einen geringen Abschuß von Buffarden sehr erleichtert. Wenn wir dagegen auf die Beantwortung der Fragen verzichten oder uns auf bloße Beobachtung lebender Tiere beschränken, so wird die Beantwortung ungenau. Aber — die Buffarde werden doch geschossen, und es fällt uns somit nur die Aufgabe zu, dafür zu sorgen, daß dabei wenigstens unserem Wissen genügt wird und daß so viele Individuen nicht zwecklos zu Grunde gehen. Der Bestand der Art wird bei einem so wohlorganisierten Tier, wie es ein Raubvogel ist, durch heftige Verfolgung vielleicht etwas eingeschränkt, aber, solange die Existenzbedingungen für die Art noch ausreichend vorhanden sind, nicht ernstlich gefährdet. Ob also hier und da ein Duzend Buffarde mehr oder weniger vernichtet wird, das macht keinen so großen Unterschied aus bei den großen Zahlen, mit welchen diese Art vertreten ist. Aber wohl macht es für uns einen Unterschied aus, wie und warum wir einen Vogel schießen, denn der Mensch, welcher ein Tier tötet aus Interesse an dem Tier selbst, dieser Mensch ist ein ganz anderer, als der, welcher um eines kleinlichen Vorteils willen, also aus Geiz den verschwenderischen Reichtum der Natur wähnt vernichten zu müssen und zu — können. Unsere Aufgabe aber ist es nicht, die Natur zu ändern, sondern die Menschen und menschlichen Meinungen.

Versuch einer Ornis des Grödner Thals (Südtirol).

Von Dr. med. C. Parrot, München.

(Fortsetzung und Schluß.)

Der Steinschmäker (*Saxicola oenanthe* [L.]) bewohnt alle fahlen Gipfel der Grödner Berge; ich traf ihn immer paarweise und außerordentlich scheu an der Secéda (bis 2300 m hoch), um die Regensburger Hütte (2040 m) am Gipfel des Außer-Raschötz (2283 m), auf den Alpweiden an der Flißscharte, auf dem Plateau der Seißer Alpe (ca. 1900 m) und auf den noch zum größten Teil mit tiefem Schnee bedeckten Alpwiesen oberhalb Sellajoch (2300 m). Die Vögel steigen gerne nach Art der Baumpieper singend in die Luft. Es wäre interessant, Exemplare aus den erwähnten Regionen mit solchen von der Meeresküste (etwa von den ostfriesischen Inseln, wo ich den gleichen Vogel sehr zahlreich traf) zu vergleichen. Es dürfte wenige Vögel geben, die eine derartige ausgedehnte Verbreitung in vertikaler Richtung aufzuweisen haben.

Den braunkehligen Wiesenschmäker (*Pratincola rubetra* [L.]) der nicht häufig ist im Grödner Thal, konnte ich bei St. Ulrich, an der Straße



1. *Buteo buteo* (L.), Mäusebussard.

2. *Archibuteo lagopus* (Brünn.) Rauhfussbussard.

3. *Pernis apivorus* (L.) Wespenbussard.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Kleinschmidt Otto

Artikel/Article: [Plauderei über unsere Bussarde. 67-73](#)